

Sorglosigkeit und Schimpansengeschnatter

Pieranunzi und Harcsa an den Martinu-Festtagen

Von Michael Gasser

Basel. Nach seinem Soloabend im vergangenen Jahr gastiert der italienische Pianist Enrico Pieranunzi auch in diesem Jahr an den Martinu-Festtagen. Zur Freude der Programmierer, die ihn nicht bloss als «lebende Legende» bezeichnen, sondern ihm zudem attestieren, 800 Jahre Musikgeschichte verinnerlicht zu haben.

Im zweiten Stock des Tinguely-Museums widmet sich Pieranunzi zusammen mit der ungarischen Jazzsängerin Veronika Harcsa den 1913 veröffentlichten «Alcools»-Gedichten des französischen Lyrikers Guillaume Apollinaire – und ihrer Vertonung durch Komponisten wie Arthur Honegger oder Bohuslav Martinu, den Namensgeber der Festtage. Während rund sieben Minuten entspannt sich ein Konzert, das sich zwischen Klassik, Jazz und Chanson bewegt und vor allem mit Experimentierlust aufwartet.

Schwung und Rasanz

Während Pieranunzi, ein Anhänger des Post-Bops, den Weg der Melodien mit rhythmischer Dynamik, Eleganz und Tempowechseln immer wieder neu zeichnet, erweist sich Harcsa als flexible und ebenbürtige Partnerin. Im meditativen «À la Santé» folgt die 32-Jährige den Spuren von Billie Holiday und füllt ihren Jazz mit Blues. Das ist kurz, gefühlsschwer und heftig. Obschon sich «Le Pont Mirabeau» ebenfalls um verlorene Liebe dreht, haftet dem Stück trotz Fatalismus auch eine gewisse Sorglosigkeit an. Das liegt an der Musik, die für einmal weder von Honegger noch von Martinu stammt, sondern vom französischen Chansonnier Léo Ferré. Harcsa ringt die Hände, öffnet sich für einmal dem Walzer und dem Pop und erkundet mit ihrer Stimme selbst höchste Lagen.

Luca Bulgarelli am Kontrabass und Mauro Beggio am Schlagzeug sorgen mit ihrem präzisen Spiel für Schwung und Rasanz und fungieren als Antreiber. So auch bei «Signe», dessen Songtitel sich Harcsa erst auf der Zunge vergehen lässt, dann zerdehnt, zerfetzt und zu Schimpansengeschnatter verarbeitet. Cool Jazz trifft auf expressiven Ausdruck und Dissonantes. Es sei eine Herausforderung gewesen, die Stücke in vier Tagen einzustudieren, gesteht die Sängerin. Davon ist beim Auftritt nichts zu spüren, im Gegenteil. Die Performance wirkt frisch, unbekümmert und inspiriert. Was nicht zuletzt den Arrangements von Pieranunzi zu verdanken ist, die neugierig sind und sich um Genrekonventionen foutieren.

Eines Tages würde er gerne ein Musical verfassen, erklärt der 64-jährige Pieranunzi. Und gibt mit «L'hôtel» einen kleinen Vorgeschmack, der so munter und verspielt ist, dass man gerne mehr davon vernommen hätte. Ein Fazit, das übrigens für den ganzen Abend gilt.